



Freundesbrief Herbst 2007

Liebe Freunde der Klinik Hohe Mark,



wie gut, dass auf den bisher so feuchten Sommer nicht gleich der Winter folgt. Da bleibt die Hoffnung, dass der Herbst es noch richten kann, und uns einige schöne Tage schenkt. Ja, das Wetter bewegt die Menschen und ist auch ein Anlass für so manches Gebet. Doch wie oft wird es erhört? Die umseitige Andacht von Seelsorger Friedhelm Grund nimmt diese Frage auf und ermutigt dazu, trotz mancher dunkler Tage, Gott zu vertrauen. Aber auch die Musik und der Gesang können unseren Glauben stärken, wie der folgende Bericht zeigt.

Geistliches Abendkonzert mit der Hessischen Kantorei

Eindeutig wie immer war am Abend des 16. Juni 2007 der Auftritt der Hessischen Kantorei im Kirchsaal der Klinik. Das geistliche Lied stand im Mittelpunkt und diente dem Lob Gottes. Unter der Leitung von Christa Reich aus Bad Vilbel sangen die ca. 50 Chormitglieder, die aus dem gesamten Bereich der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau kommen, Interpretationen alter und zeitgenössischer Meister. So z. B. folgte auf die fünfstimmige Motette „Der Herr denkt an uns“ von Johann Herrmann Schein (1586 – 1630) die sechsstimmig gesungene Motette „O Herr, mache mich zum Werkzeug deines Friedens“ von Kurt Hessenberg (1908 – 1994). Dankbar verabschiedeten sich die Gäste aus Oberursel und Umgebung. Aber auch viele Patienten der Klinik Hohe Mark gingen innerlich gestärkt und getröstet zurück auf ihre Stationen.

Doch nicht nur **die intensive und öffentlich zugängliche Kulturarbeit der Klinik trägt dazu bei, Vorurteile gegenüber Menschen mit psychischen Erkrankungen abzubauen**. Auch der Entstehung psychischer Krankheiten vorzubeugen, ist uns ganz wichtig.

Schüler besuchen die Klinik

So besuchen schon seit einigen Jahren Schul- und Konfirmandengruppen die Klinik Hohe Mark. Sie informieren sich über die Zusammenhänge und die mögliche Entstehung von psychischen Erkrankungen. Den zuständigen Pädagogen und Pfarrern geht es dabei nicht nur um Informationen, sondern auch um **konkrete Lebenshilfe für die jungen Menschen** selbst. Besonders intensiv ist hierbei die Kooperation mit den Willigis-Schulen in Mainz im „Präventions-Projekt Sucht“. 2 – 3 Mal im Jahr fahren deshalb Schulklassen aus der Bischofsstadt nach Oberursel. Über diese Kontakte sind wir sehr dankbar, auch wenn sie viel zusätzlichen Einsatz für die Mitarbeiter der Klinik bedeuten.

Dank an Karl-Wilhelm Hees

Seit 1996 war Karl-Wilhelm Hees Krankenhausdirektor der „Hohen Mark“. Wie an dieser Stelle schon des Öfteren berichtet, haben ihn gesundheitliche Gründe an der Ausübung seines Dienstes gehindert. Nun ist klar, dass er nicht mehr in die Leitung der Klinik Hohe Mark zurück kommen wird. Von daher an dieser Stelle schon einmal **ein herzliches Dankeschön für die Verdienste von Karl-Wilhelm Hees, alles Gute und Gottes Segen für seinen zukünftigen Lebensweg**. Ab Januar 2008 wird ein Nachfolger die Verwaltungsleitung übernehmen, bis dahin steht Walter Decker noch übergangsweise zur Verfügung.

Herzliche Einladung zu unseren Veranstaltungen!

Der Veranstaltungskalender „Forum Klinik Hohe Mark“ für das 2. Halbjahr 2007 liegt diesem Brief bei. **Herzlich laden wir Sie, Ihre Freunde und Bekannte sowie alle Interessierten zu unseren Veranstaltungen ein**. Weitere Prospekte senden wir Ihnen auf Nachfrage (Tel. 06171 204-0) gerne zu!

Walter Decker
(Krankenhausdirektor)

Gottfried Cramer
(Referent für Öffentlichkeitsarbeit)



„Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet.“ (Psalm 66,20)

„Ich erhielt nichts von dem, um was ich bat, aber alles worauf ich gehofft hatte. Meine unausgesprochenen Gebete wurden erhört. Ich bin der Gesegnetste unter allen Menschen.“ (Elisabeth Whitehouse)

Wie wünschen wir uns eigentlich Gebetserhörungen? Sicherlich mit einem guten Ausgang. Aber können wir wirklich sicher sein, dass Gebete so enden, wie wir uns das wünschen? In der Bibel finden sich interessante Varianten, wenn es um Gebetserhörungen geht.

Variante Nr. 1: Erhörte Gebete, die wohl tun

Da stellt sich Mose vor sein Volk und betet: Der Herr wird für uns streiten und tatsächlich: Israel gelingt der Durchzug durch das Rote Meer (2. Mose 14). Da setzt sich ein einfaches Mädchen für einen großen General ein. Der kranke Mann nimmt ein Bad im Jordan und seine Beschwerden sind auf einmal wie weggespült (2. Kön. 5). Da bittet ein Leprakranker Jesus: „Herr, wenn du willst, kannst du mich heilen.“ Jesus berührt den Mann, und er ist gesund (Matth. 8, 1–3). Beispiele wie diese bestärken uns in der Annahme: Mit Gott kann es eigentlich nur besser werden. Gott ist unsere Befindlichkeit nicht gleichgültig. Er hilft aus aller Not. Aber es gibt auch die andere Erfahrung.

Variante Nr. 2: Unerhörte Gebete, die wehtun

Jesus hat viele Menschen geheilt, aber offensichtlich nicht alle. In den Evangelien ist von weniger als 50 Heilungen die Rede. Als eine verzweifelte Mutter Jesus einmal um Hilfe für ihre Tochter bittet, „antwortet er ihr kein Wort“ (Matth. 15,23). Paulus kämpft mit einer schweren Behinderung. Er hätte es gern gesehen, wenn Jesus ihn von dieser Behinderung befreit hätte. Aber Jesus tut ihm nicht den Gefallen (2. Kor 12). Es sind nicht nur die unerhörten Gebete, die wehtun. Auch erhörte Gebete können wehtun.

Variante Nr. 3: Erhörte Gebete, die wehtun

König Hiskia erkrankt mit 39 Jahren an einer unheilbaren Krankheit. Er bittet Gott um ein Wunder. Gott erhört sein Gebet und schenkt ihm noch einmal 15 Jahre. Aber in diesen 15 Jahren erhebt sich sein Herz, sagt die Bibel (2. Chr. 32,25). Er trifft politische Entscheidungen, die dem Volk schaden. Zudem wird ihm mit Manasse ein Sohn geboren, der dem Land nicht nur Freude bereitet (2. Chr. 33,2). Man ist versucht zu denken: Hätte Gott Hiskias Gebete nicht erhört, wäre es ihm und seinem Land besser gegangen.

Variante Nr. 4: Unerhörte Gebete, die wohl tun

So wenig wie Gesundheit immer Segen bedeutet, so wenig führen Krankheiten immer in Sackgassen. Paulus erhält von Jesus die Antwort: „Lass dir an meiner Gnade genügen, meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2. Kor. 12,9). Lebensbehinderungen müssen keine Lebensverhinderung sein. Lebenswertes Leben ist nicht nur da zu finden, wo alles glatt läuft. Auch das Unrunde, Kranke und Leidvolle kann Zugänge zu einem sinnvollen Leben eröffnen. Ihr wolltet mir Böses tun, aber Gott hat Gutes daraus entstehen lassen, erkennt Josef im Rückblick auf sein Leben (1. Mose 50,20). Weder familiäre Konflikte noch unglückliche Lebensführungen haben verhindern können, dass sich sein Leben zum Guten wendet. Gott kann auch das Unangenehme, das uns im Leben widerfährt, mit hineinnehmen in einen guten Plan.

Vier Varianten des Redens Gottes zu uns Menschen. Es gibt sowohl erhörte als auch unerhörte Gebete, die wohl tun, aber auch weh tun können. Gott ist nicht festgelegt. Er hat viele Möglichkeiten, um mit uns ans Ziel zu kommen.

Friedhelm Grund
Leiter der Seelsorger in der Klinik Hohe Mark